

und bleibt er stumm bei Fragen, was Gottes hier geschah,
Das Große lebt im Munde der Menschheit fern und nah.

Es lag ein dichter Nebel gelagert auf der Flur;
Man hörte Waffen lärren, und sah nicht Feindes Spur;
Man dachte angstbekommen ans wechselvolle Glück,
Bis vor der Mittagssonne der Kaspar sich juckte.

Da kniete Gustav Adolph vor seiner Völker Schaar
Und rief zu Gott um Beistand und Rettung aus Gefahr;
Und alle Krieger sanken mit ihm aufs Angesicht,
Und durch die Lüfte drang es: „Herr Gott verlass uns nicht!“

Aufs Ross schwang sich der König, flog längs der Mauern hin,
Zu Hellemuth entflammend der Gottesstreiter Sinn:
„Ist Gott mit uns im Kampfe, was fürchten wir den Tod?
Drum: „Gott mit uns!“ die Losung im Augenblick der Noth.“

Nicht Beutegier und Nordlust rief ihn aus Norden her,
Nicht Ehr- und Ruhmsucht drückten in seine Hand die Wehr,
Nicht eines Königs Nachspruch riß zur Begeißrung fort;
Es galt dem freien Glauben an Luthers Bibelwort.

Ein dicker Rauch verhüllet der Sonnen Glanz und Schein,
Laut donnert's aus Geschüßen und Blitze zucken drein;
Steht felsenfest auch Schweden im Meer von Menschenblut,
Die Kraft des Helden schwindet beim Andrang neuer Fluth.

Es bringt der König spähend in das Gewühl der Schlacht,
Ein Kar, der für die Seinen in Todesnöthen wacht;
Da schmettert eine Kugel ihm durch den linken Arm
Und aus der Wunde strömet ein Blutquell licht und warm.

„Der König blutet!“ — Schrecken durchzuckt die langen Reihen;
Noch lebt und ruft der Löwe: „Mit Gott zum Kampf hinein!“
Die Streitlust wächst und wüthet, die Kraft des Königs sinkt,
Heran zu treuer Hülfe dem Eauenburg er winkt. —

Ist das nicht Gustav's Schimmel, der reiterlos sich bäumt,
Des schlichter Zaum und Sattel von frischem Blute schäumt?
„Der König ist gefallen! Nach Rache schreit sein Blut! —
Wo Friedlands Banner wehen, küßt, Schweden, eure Wuth!“

„Folgt meinem Schwert! ruft Bernhard von Weimar durch die Schlacht,
Daß in den Regimentern ein Löwengrimm erwacht,
Daß ein Gefühl Begeißrung in alle Seelen goß,
Zu rächen ihren König, der hier sein Auge schloß.“

Der Tod hält seine Ernte, die Reihen werden licht,
Der Schwede weicht und wanket vom ersten Wahlplatz nicht,
Am Wahlplatz fallen tausend, mit frommer Rührung nennt
Die Nachwelt noch das blaue und gelbe Regiment.

Der stolze Friedland senkte den sieggewohnten Blick
An seine Sohlen heftet sich schweres Mißgeschick;
Der blut'ge Tag bei Lützen ward eine Schreckgestalt,
Die seine Seele beugte mit finst'rer Machtgewalt.

Es leuchtet über Schweden ein Nordlicht hoch und hehr,
Betrachtet mit Purpurböhe die Fluthen in dem Meer;

Mit thurem Blut erkämpfte sich Schweden Waffenruh,
Mit theurem Blut erkämpfte uns vom Pflanzbaum, an

Es ist der Schweden Wuth nicht kalt wie Schwere
Es schlägt und glüht für Freiheit und Glauben hart und hehr;

und trennt des Nordens Sdhar ein Meer vom deutschen Land,
Es flüßt ihr Rachen hülfreich in Sturmesnoth vom Strand.

Du Adolph wärest ein König, vor einer Wunde werth;
Geschwungen hat mit Stärke dein Arm das Glaubens-

Er löst die Welt von Banden, die sie entehrt, entweicht,
Drum reicht die Welt dir jubelnd als Kranz: Unsterblich leuchtet!

Geföhnt mit deinem Blute hast du die lange Schmach,
Die unsern Nacken beugte und uns're Seelen brach;
Es stieg aus deiner Asche ein Phönix jugendlich
Der neue Phönix nannte die goldne Freiheit sich.

Sie hat die Welt durchflogen in stolzem Siegeslauf
Und ihres Jornes Blide hielt Menschenhand nicht auf.
Durch Finsterniß brach rosig des freien Glaubens Licht
War Gott mit Gustav Adolph und seinen Schwa-

Aus dem Vaterlande.

Annaberg, 1. Novbr. Seit einigen Tagen haben sich endlich die Schleusen des Himmels geöffnet und in einzelnen Zwischenräumen sowohl die mit Herbstsaat bestellten Fluren erfrischt, als auch den Flüssen einigen Zuwachs verschafft. Ist es der bis jetzt gefallene Regen noch nicht hinreichend, den Mangel an Aufschlagewasser für die Fabriken zc. gänzlich zu beseitigen, so macht sich doch dieser Zufluß schon immerhin bemerkbar. Auch sprechen alle Bitterungsanzeichen dafür, daß wir bald eine größere Menge Regen zu erwarten haben. — In die allenthalben ertönenden Klagen über hohe Brod- und Kartoffelpreise müssen auch wir einstimmen, denn, trotz der befriedigend ausgefallenen Ernte, steht schon seit vielen Wochen der Preis eines hpfündigen Brodes auf 5 Ngr. 2 Pf. und eines Scheffels Kartoffeln auf 1 Thlr. 15 Ngr. Die Hoffnung, das Brod auf 4 Ngr. und den Scheffel Kartoffeln auf 1 Thlr. herunter gehen zu sehen, ist leider bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen und doch wäre beides, namentlich für unsere arbeitenden Classen eine große Wohlthat. — In den letzten Wochen hat hier der Tod eine Menge Kinder hinweggerafft, welche in dem Alter von einigen Monaten bis zu 6 Jahren standen, hauptsächlich in Folge der noch immer grassirenden Masern.

Dederan, 2. Novbr. Vorgestern Abend ertönte auch in hiesiger Stadt die Sturmglocke.